

## Empfehlungsliste

### Irmgard Keun: *Das kunstseidene Mädchen* (1932)

Empfehlung für  Orientierungsstufe  Basisfach  Leistungsfach

### Kurzinformation

Keuns Roman *Das kunstseidene Mädchen* aus dem Jahre 1932 erzählt eine Phase in dem Entwicklungsprozess der jungen Büroangestellten Doris, die von ihrer Heimatstadt in die Metropole Berlin flieht und sich dort sozialen Aufstieg erhofft. Der Zeitroman spiegelt aus der Perspektive der Protagonistin zugleich die Situation in dem von Arbeitslosigkeit, sozialem Elend und politischen Umbrüchen geprägten Berlin der späten Weimarer Republik wider. Insbesondere das niedere soziale Milieu von Frauen, die als kleine Angestellte, Statistinnen beim Film und Geliebte oder Prostituierte bemüht sind, das Leben zu bewältigen, wird in dem Roman dargestellt. Die Protagonistin selbst versucht durch diverse Männerbekanntschaften am glamourösen gesellschaftlichen Leben in Berlin teilzuhaben, scheitert jedoch letztlich, als sie an den Rand der Obdachlosigkeit und Prostitution gerät. In welche Richtung sie ihr weiterer Lebensweg führt, bleibt offen. Der Roman wird aus der Ich-Perspektive der Protagonistin mit tagebuchartigen Sequenzen und häufigen Rückblenden erzählt. Die Schreibweise nähert sich dabei – gemäß dem Vorsatz der Protagonistin, zu leben und schreiben „wie Film“ – Formen filmischen Erzählens. Entsprechend der mangelnden Bildung der Titelheldin zeichnet sich die Sprache durch zahlreiche Brüche und schiefe Formulierungen aus, die eine gewisse Komik erzeugen.

### Inhalt

Die Handlung des Romans erstreckt sich über die Zeit vom Sommer 1931 bis Anfang 1932 und beginnt in einer nicht näher bezeichneten ‚mittleren Stadt‘ (vermutlich Köln), der die Protagonistin Doris schließlich in die ‚große Stadt‘ Berlin entflieht. Die Gliederung des Romans in drei Teile orientiert sich am Wechsel der Jahreszeiten vom Sommer, dem Herbst bis hin zum Winter, mit denen die Aufenthaltsorte der Titelheldin korrespondieren (mittlere Stadt, große Stadt, ein Wartesaal).

Bereits zu Beginn werden die zentralen Themen des Romans angedeutet: Doris, eine 18-jährige niedere Angestellte bei einem Rechtsanwalt, fühlt sich zu Höherem berufen und träumt von einem sozialen Aufstieg. Dabei nutzt sie diverse Männerbekanntschaften zu ihrem materiellen Vorteil und setzt auf ihre äußere Wirkung durch eine entsprechende Garderobe. Die gescheiterte Beziehung zu Hubert, der für Doris der einzige Mann ist, den sie geliebt hat, wird den von Nutzdenken und Oberflächlichkeiten geprägten übrigen Männerbekanntschaften gegenübergestellt.

Doris kündigt an, ihr Leben in tagebuchartigen Notizen beschreiben zu wollen. Dabei orientiert sie sich an einer filmischen Erzählweise, die der bildhaften Art, wie sie ihr eigenes Leben wahrnimmt, entspricht. Die tagebuchartigen Rückblicke sind integriert in eine Ich-Erzählung, von der sie kaum zu unterscheiden sind. Das Tempus des Präsens und die Dialoge, die den gesamten Roman kennzeichnen, vermitteln den Eindruck von Unmittelbarkeit.

Doris schildert im ersten Teil des Romans selbstbewusst, wie sie sich vor den Männern inszeniert, um sie so zu manipulieren. Bei ihrer großen Liebe Hubert gelingt es ihr dennoch nicht, ihn an sich zu binden, und er verlässt sie wegen der sozialen Unterschiede. Doris durchschaut seine

vorgegebene Begründung, sich aus moralischen Gründen, nämlich weil sie nicht unberührt ist, von ihr zu trennen, und erkennt seine wahre Absicht, sich standesgemäß zu verbinden. Auch wenn Doris fortan zahlreiche Männerbekanntschaften macht, überwindet sie die gescheiterte Beziehung mit Hubert nie.

Unter ihrem Liebeskummer leidet auch ihre ohnehin ungeliebte Arbeit als Stenotypistin bei einem Rechtsanwalt. Die Avancen ihres Vorgesetzten, die nicht zuletzt durch ihre Strategie, von Fehlern bei der Arbeit durch eine erotische Ausstrahlung abzulenken, motiviert sind, weist sie angewidert zurück, was in ihrer Kündigung endet.

Sie kann nun auch nichts mehr von ihrem geringen Lohn an ihre Eltern, bei denen sie lebt, abgeben, was von dem Vater kritisiert wird. Zu ihm hat Doris kein gutes Verhältnis und ihr tut ihre Mutter leid, die einen besseren Mann als ihren ihn Doris' Augen ungebildeten und faulen Vater, der das wenige Geld der Familie in Kneipen für Alkohol ausgibt, verdient habe. Zu ihrer Mutter dagegen, Garderobiere im Schauspielhaus, hat sie ein inniges Verhältnis und sie schreibt ihr auch, nachdem sie ihre Heimatstadt verlassen hat, sehnsuchtsvolle Briefe. Trotz ihrer ebenfalls niedrigen sozialen Stellung sieht Doris in ihr ein „feines Weib“, eine wirkliche „Dame“.

Neben ihrer Mutter ist ihre Freundin Therese, die ebenfalls als Büroangestellte in der Anwaltskanzlei arbeitet, eine wichtige Bezugsperson für Doris. Anders als Doris entwickelt diese keinen Ehrgeiz nach einem sozialen Aufstieg und ihr ruhiges Leben ist geprägt von der problematischen Beziehung mit einem verheirateten Mann. Auch wenn Doris Therese freundschaftlich sehr zugewandt ist, dient sie ihr gleichzeitig als abschreckendes Beispiel einer Frau, die ihr eigenes Weiterkommen einem Mann, der seine Frau nie für sie verlassen wird, opfert.

Doris lässt sich auch nach der gescheiterten Beziehung zu Hubert nicht von ihren Karriereplänen abhalten und erhofft sich nun von einer Statistenrolle am Theater, die eine Bekannte der Mutter, eine Garderobenfrau, vermittelt hat, eine Wende in ihrem Leben. Da sie von den anderen Mädchen am Theater, die auf eine Schauspielschule oder das Konservatorium gehen, nicht anerkannt wird, erfindet sie eine Affäre mit dem Direktor, was die Mädchen auch zu beeindrucken scheint. Zu der Angst, dass ihre Lügen entlarvt werden, gesellt sich eine Hemmung wegen ihrer mangelnden Bildung. Gleichzeitig fällt Doris die Diskrepanz zwischen dem Bestreben der Mädchen der höheren Schule nach Abgrenzung und ihrem Verlangen danach, ausgerechnet einen Satz in der Rolle eines Mädchens aus dem Proletariat vortragen zu dürfen, auf. Doris gelingt es, durch eine Intrige, bei der sie eine adlige Schauspielschülerin, die die Rolle bekommen soll, in die Toilette einsperrt, an deren Rolle zu kommen und in die Schauspielschule aufgenommen zu werden. Zur erfolgreichen Premiere kommen alle Ex-Männer außer Hubert und Doris glaubt ihr Ziel, ein „Glanz“ zu werden, erreicht zu haben. Doch ihre Angst, entdeckt zu werden, trübt ihre Freude über ihren Erfolg: Sie hat sich nicht nur die Rolle durch eine Lüge und Intrige erschlichen, um Hubert bei einem Treffen zu gefallen, stiehlt sie außerdem einen Pelzmantel in der Garderobe am Theater, wo ihre Mutter arbeitet, den sie fortan ihren „Feh“ nennt. Sie erkennt, dass ihre Liebe zu Hubert auch, nachdem ihn seine Geliebte verlassen hat, aussichtslos ist, ist er doch resigniert und will sie nur um ihre – nicht vorhandene - Gage bringen. Enttäuscht und um der Entdeckung zu entgehen, verlässt Doris ihren Heimatort und flieht nach Berlin.

Der zweite Teil des Romans beginnt mit Doris' Ankunft, den ersten Tagen ihres Aufenthalts in Berlin und den überwältigenden Eindrücken der Großstadt und ihrer Bewohner auf Doris. Auch wenn das Datum ihrer Ankunft nicht erwähnt wird, lässt sich diese auf den 27.09.1931 datieren, da Doris beschreibt, wie sie Augenzeugin des Staatsbesuchs des französischen Ministerpräsidenten Pierre Laval und des französischen Außenministers Aristide Briand wird. In Berlin wird sie stärker als in ihrer Heimatstadt immer wieder mit politischen Ideen und dem aufkeimenden Nationalismus und Judenhass konfrontiert. Sie bekennt, dass sie nichts von Politik versteht und damit überfordert ist, sich selbst durch das Lesen von Zeitungen zu informieren. Aufklärung erhofft sie sich von Männern, die aber nur an einer Affäre mit ihr interessiert sind.

Doris' Aufenthalt ist geprägt von wechselnden Wohnstätten: Zunächst kommt sie bei Margrete, einer Freundin von Therese, unter. Kaum angekommen, muss Doris sich eine Bleibe suchen, da Margrete in prekären Verhältnissen mit ihrem arbeitslosen, unfreundlichen Mann lebt und beide

gerade auch noch ein Kind bekommen. Margrete vermittelt ihr die Adresse Tilli Scherers, die eine Karriere beim Film anstrebt, aber keine Rollen bekommt. Auch Tilli leidet unter ihrem rücksichtslosen Mann, ordnet sich ihm aber dennoch unter.

Anders als Tilli macht sich Doris wenig Illusionen über ihre Möglichkeiten etwa einer Karriere beim Film. Sie hält sich an die Männerbekanntschaften, die sie macht, lässt sich mit einem verheirateten Schriftsteller ein, den sie den „roten Mond“ nennt und verabscheut, der ihr aber teure Geschenke macht, die sie um Kleidungsstücke seiner Frau, die Doris mitgehen lässt, ergänzt. Es folgen diverse weitere Affären, aber in Doris wächst die Sehnsucht nach wahrer Liebe und einem Mann, der ihr gefällt. Gleichzeitig entwickelt sie eine kritische, verachtende Haltung gegenüber den Männern, denen sie begegnet und die die Frauen schlecht behandeln, wie etwa der Nachbar Tillis, ein Zuhälter, der seine Freundin schlägt.

Zu einem weiteren Nachbarn, dem blinden Brenner, entwickelt Doris eine innige Beziehung. Anders als in den anderen Paarbeziehungen ist hier der Mann seiner kaltherzigen Frau ausgeliefert. Für ihn macht Doris Berlin sichtbar und beschreibt ihm in einer Reihung heterogener Bilder die Stadt und auch sich selbst. Als aus der Erzählung Wirklichkeit wird und sie Brenner, bevor ihn seine Frau in einem Heim unterbringt, Berlin tatsächlich bei einem Ausflug zeigt, reagiert dieser angesichts der Schattenseiten der Metropole ernüchtert und sehnt sich nach Natur, was auch Doris' Wahrnehmung der Stadt kippen lässt. Sie erkennt, dass Brenner sie nicht (mehr) braucht, was sie sich erhofft hat, sich vielmehr von ihr distanziert. Nach einer Affäre mit dem verheirateten Alexander, von dessen Reichtum Doris bis zu dessen Verhaftung profitiert, und einer weiteren mit Tillis Mann, verlässt Doris die Wohnung. Nach weiteren Versuchen, eine Unterkunft zu finden, endet der zweite Teil mit der Obdachlosigkeit Doris'.

Zu Beginn des dritten Teils befindet sich Doris in einer existentiellen Krise und baut auch körperlich ab. Es ist Winter und sie hält sich v.a. im Wartesaal Zoo auf. Sie schläft in einem Taxi und gerät an den Rand der Prostitution. In dieser Situation bietet ihr kurz nach Silvester 1932 ein Mann Unterkunft bei sich an. Zunächst fühlt sie sich von ihm abgestoßen und bezeichnet ihn als „grünes Moos“. Ernst, wie er eigentlich heißt, ist von seiner Frau verlassen worden, will nicht alleine sein und kümmert sich um Doris, ohne Ansprüche zu stellen. Schließlich verliebt sie sich in ihn und führt ein häusliches, solides Leben mit ihm. Sie ist sogar bereit, auf seinen Wunsch hin ihren „Feh“ der Besitzerin zurückzuschicken. Als sie aber merkt, dass er seine Frau nicht vergessen kann, bewegt sie diese zur Rückkehr und verlässt selbst die Wohnung. Desillusioniert und mit Selbstmordgedanken muss sie erkennen, dass ihr wegen ihrer fehlenden Bildung jegliche Möglichkeiten eines erfüllten Lebens und gesellschaftlichen Aufstiegs verwehrt bleiben. Sie fühlt sich nirgendwo zugehörig und hat vorerst auch keine Bleibe. Im offenen Ende des Romans stellt sie ihren Lebenstraum, ein „Glanz“ werden zu wollen, und damit auch die Oberflächlichkeit des Lebens und der glamurösen Metropole in Frage. Wohin ihr Weg sie weiterführt, bleibt offen.

## Literaturwissenschaftliche Einordnung und Deutungsperspektiven

*Das kunstseidene Mädchen* (1932) ist Irmgard Keuns zweiter Roman nach ihrem erfolgreichen Debütroman *Gilgi – eine von uns* (1931). Der ursprünglich geplante Titel *Mädchen ohne Bleibe* stellt stärker die Obdachlosigkeit der Protagonistin und damit das gesellschaftskritische Thema der von sozialem Elend geprägten Spätphase der Weimarer Republik in den Vordergrund. Der Titel, unter dem der Roman dann schließlich veröffentlicht wird, charakterisiert dagegen die aufstiegsorientierte Protagonistin, für die der äußere Glanz wichtiger ist als die Substanz, handelt es sich

doch bei Kunstseide um einen zwar glänzenden, aber qualitativ minderwertigen Stoff. Der Neologismus, der aus dem Nomen ein Adjektiv macht, verweist zudem auf die aufgrund ihrer mangelnden Bildung auch in diesem Bereich oft von der Norm abweichende Sprachverwendung der Titelheldin, die eine gewisse Komik erzeugt.

Die an den Jahreszeiten Sommer, Herbst und Winter und Schauplätzen (kleine Stadt, große Stadt, Wartesaal) orientierte Gliederung in drei Teile kennzeichnet den regressiven Entwicklungsprozess der Protagonistin, der als eine Verfallsgeschichte gelesen werden kann: Die Jahreszeiten stehen symbolisch für Doris' innere Verfasstheit und markieren ihren sozialen Abstieg. Der Roman kann in diesem Sinne auch als eine Parodie des Bildungsromans bezeichnet werden. Insofern als die Titelheldin auch eine Hochstaplerin ist, die sich bisweilen durch Lügen in ein vermeintlich besseres Licht rückt (wenn sie z.B. vorgibt, eine Affäre mit dem Theaterdirektor zu haben), eine (fiktive) Autobiographie verfasst und wegen weiterer Merkmale wie der niederen Herkunft und der episodischen Erzählstruktur kann der Roman auch als Schelmenroman aufgefasst werden.

Gleichzeitig ist *Das kunstseidene Mädchen* ein Zeitroman, der sich v.a. mit der Situation von in prekären Verhältnissen lebenden Randexistenzen in der späten Weimarer Republik beschäftigt. Besonders die Situation und Möglichkeiten von jungen Frauen wird kritisch in den Blick gefasst. Doris verkörpert jedoch nicht nur die Frau aus der Unterschicht, sondern sie steht auch für die ‚Neue Frau‘ in einer Zeit des Gesellschaftlichen Aufbruchs. Doris strebt nach Selbstverwirklichung und versucht alten Rollenbildern zu entfliehen. Selbstbewusst geht sie aus eigener Initiative Männerbekanntschaften ein, wenn sie sich von diesen einen Vorteil erhofft. Rollenklischees bestimmen aber auch das Leben von Frauen in der Großstadt und so ist auch hier beispielsweise Politik Männersache und die Frauen ordnen sich meist ihren Männern unter.

Doris sind jegliche Aufstiegsmöglichkeiten verwehrt, da sie aus einem sozial niederen Milieu stammt und ihr die erforderliche Bildung fehlt, wessen sie sich auch bewusst ist. Auch in der Großstadt erfüllt sich ihr Wunsch nach einem Aufstieg nicht. Auch wenn Doris zunächst alle Hoffnung auf das ihr zunächst glamurös und alle Möglichkeiten bereithaltend erscheinende Berlin setzt, so muss sie doch erkennen, dass sie letztlich nicht integriert ist und vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen bleibt. Arbeitslosigkeit, Prostitution und eine zunehmende Radikalisierung in Form von Juden Hass begegnen ihr allorts. Besonders der Ausflug durch Berlin mit dem blinden Brenner öffnet ihr die Augen für die Schattenseiten der Großstadt und verändert ihre Wahrnehmung.

Die an Oberflächlichkeiten wie Vergnügungen, teurer Kleidung und Konsum allgemein ausgerichtete großstädtische Massenkultur wird im Roman kritisch hinterfragt: Ist es zunächst Doris' innigster Wunsch, ein „Glanz“ zu werden, so wendet sie sich am Ende von ihrem Lebenskonzept, das die Erfüllung in materiellem Besitz und dem Erlangen von gesellschaftlichen Ansehen sieht, ab. Sie muss erkennen, dass sich hinter der glänzenden Oberfläche ein Mangel an emotionaler Nähe und Wärme verbirgt. Ihr (gestohlener) Pelzmantel symbolisiert in diesem Zusammenhang den äußerlichen Glanz und die Oberflächlichkeit, nach denen Doris zunächst strebt. Als sie begreift, dass er keine menschliche Wärme ersetzen kann, ist sie dazu bereit, ihn der Besitzerin zurückzugeben.

Sprachlich orientiert sich der als (fiktive) Autobiographie angelegte Roman an filmischen Erzählmustern, was exemplarisch in der Beschreibung der Taxifahrt durch Berlin besonders deutlich wird: Heterogene visuelle Eindrücke werden aneinandergereiht, Montagetechniken spiegeln das Tempo des Großstadtlebens wider.

Der Roman wurde nach seinem Erscheinen kontrovers beurteilt: Die eher linksliberale Literaturkritik hob die Komik des Romans hervor und lobte die soziologische Thematik, die die selbstbewusste, erotisch freizügige Neue Frau in den Mittelpunkt stellt und gleichzeitig gesellschaftliche Missstände anprangert. Aus den gleichen Gründen wurde der Roman von der eher konservativen, deutschnationalen Presse kritisiert: Die Darstellung der deutschen Frau wurde als negativ und moralisch anrühlich angesehen. Gleichzeitig gab es Plagiatsvorwürfe gegen die Autorin, da

der Roman Parallelen zu Robert Neumanns *Karriere* (1931) und Anita Loos' *Gentlemen prefer Blondes* (1925) aufweise. Auf der anderen Seite begegnete man derartigen Vorwürfen mit dem Verweis auf die Legitimität von Intertextualität. Neumann selbst distanzierte sich später von den Plagiatsvorwürfen. Erst in den 1979er Jahren und in jüngerer Zeit wurde der Roman von der feministischen Literaturwissenschaft wiederentdeckt.

## Didaktische Hinweise

Im Unterricht können folgende Aspekte behandelt werden:

- Das Frauenbild in der Weimarer Republik, die Flapper der 1920er Jahre und die Neue Frau im Vergleich zu Geschlechterentwürfen der Gegenwart
- Die Großstadtthematik: Die Metropole Berlin in der späten Weimarer Republik als Inbegriff einer modernen Industriegesellschaft mit allen Facetten
- Die Fragwürdigkeit eines Strebens nach Oberflächlichkeit und Glanz
- Die Beziehungen der Titelheldin (Liebesbeziehungen, Freundschaften, Beziehung zu den Eltern)
- Die filmische Erzählweise
- Die montageartige Erzählweise
- Die Sprache der Protagonistin, die grammatische Brüche und schiefe Metaphern und Formulierungen aufweist
- Die Gattungsfrage: Parodie eines Bildungsromans, Schelmenroman, Zeitroman, Großstadtroman
- Die Erzählstruktur (Gliederung und episodische Struktur)

Insbesondere im Zusammenhang mit dem filmischen Erzählen bieten sich produktionsorientierte Verfahren wie das kreative Schreiben nach dem Vorbild des Romans an. Hier können weitere Literatur, die sich am Film orientiert, wie etwa Kafkas Werk, und Filmausschnitte wie z.B. Trailer von modernen Filmen zum Einsatz kommen. Ein Vergleich mit weiterer Großstadtliteratur wie etwa Rilkes *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* bietet sich an.

Die montageartige Erzählweise, die auch Versatzstücke aus der Massenkultur wie dem Schlager nutzt, kann ebenfalls im Unterricht behandelt werden, auch wenn den Schülerinnen und Schülern die meisten Schlager unbekannt sein dürften.

Als Vergleichswerk eignen sich insbesondere Thomas Manns Roman *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull*. In beiden Werken wird der Titelheld bzw. die Titelheldin als Picaro bzw. Picara dargestellt und beide Romane parodieren den Bildungsroman. In Bezug auf Letzteres eignet sich auch Franz Kafkas Roman *Der Verschollene* als Vergleichswerk.

## Vernetzung

- Rainer Maria Rilke: *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* (1910)
- Thomas Mann: *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull* (1954)
- Franz Kafka: *Der Verschollene* (1914)
- Rudolf Braune: *Das Mädchen an der Orga Privat* (1930)



## Literatur (Auswahl)

- Barndt, Kerstin: Sentiment und Sachlichkeit: Der Roman der Neuen Frau in der Weimarer Republik. Köln, Weimar, Wien 2003.
- Gesche, Blume: Schreiben im Spiel der Moderne. Dresden 2005.
- Häntzschel, Hiltrud: Irmgard Keun. Hamburg 2001.
- Haunhorst, Kerstin: Das Bild der Neuen Frau im Frühwerk Irmgard Keuns: Entwürfe von Weiblichkeit am Ende der Weimarer Republik. Hamburg 2008.
- Martin, Ariane: Kultur der Oberfläche, Glanz der Moderne. Irmgard Keuns Roman *Das kunstseidene Mädchen* (1932). In: Matthias Luserke-Jaqui (Hrsg.): Deutschsprachige Romane der klassischen Moderne. Berlin, New York 2008, S. 349-367
- Rosenstein, Doris: Irmgard Keun. Das Erzählwerk der dreißiger Jahre. Frankfurt a. M. 1991.

## Textausgaben und mediale Umsetzungen

- Keun, Irmgard: Das kunstseidene Mädchen. Mit Materialien, ausgewählt von Jörg Ulrich Meyer-Bothling. 5. Auflage München 1992 (1989).
- Keun, Irmgard: Das kunstseidene Mädchen. München 1995.
- Keun, Irmgard: Das kunstseidene Mädchen. Berlin 2011.
- Keun, Irmgard: Das kunstseidene Mädchen. Berlin 2017.
- Erstausgabe: Keun, Irmgard: Das kunstseidene Mädchen. Berlin 1932.
- Film: Julien Duvivier (Regie): Das kunstseidene Mädchen. Berlin, Rom 1959/1960.

## Schlagworte

Neue Sachlichkeit, Weimarer Republik, Randexistenzen, Gesellschaft, Bildungsroman, Schelmenroman, Zeitroman, Autobiographie, Entwicklungsroman, Identität, Geschlechterrollen, Außenseitertum, Erotik und Sexualität, Großstadt, Liebe, Freundschaft, Drogen, Kapitalismuskritik, Gewalt, Antisemitismus